

Denken und Gegendenken in Christoph Peters'  
Roman "Ein Zimmer im Haus des Krieges" Dialog  
zur Bekämpfung des Extremismus

الفكر والفكر المضاد فى رواية "حجرة فى دار الحرب" لكريستوف  
بيترز: الحوار لمواجهة التطرف

Dr. Eman Zakaria Mohammed Amer  
Lecturer - German Department  
Alsun Fakultat - Ain Shams Universitat

د. إيمان زكريا محمد عامر  
مدرس بقسم اللغة الألمانية  
كلية الألسن – جامعة عين شمس



## **Thinking and opposite thinking in Christoph Peters' novel "A room in the House of war" Dialogue to fight extremism**

### **Abstract**

In this research we highlight the motivations for Islamic extremism on the basis of an individual case and connect them with the failed utopias of the 68ers in Germany. The novel focuses on the phenomenon of the "homemade terrorists" who grew from the soil of European societies.

This research deals with the title of the novel, its theme, the two main characters, who seem to represent different ways of thinking, place and time, where the novel takes place the end of the work, where you expect to find answers to the many questions you have, and the language, structure and narrative perspective of the novel.

The novel is unusually sober and has resolved extremely different opinions, which corresponds to its controversial and topical theme.

**Denken und Gegendenken in Christoph Peters' Roman "Ein  
Zimmer im Haus des Krieges"  
Dialog zur Bekämpfung des Extremismus**

"Selbst mit weit geöffneten  
Augen sehe ich nicht das  
Geringste."

TAKESHI KITANO<sup>1</sup>

Mit dieser Aussage leitet Christoph Peters seinen Roman "Ein Zimmer im Haus des Krieges" ein, was als Bitte um Verzeihung verstanden werden könnte, dass sein Roman die Antworten auf die oft gestellten Fragen über Terrorismus nicht bietet, denn auch mit weit geöffneten Augen ist die Wahrheit unklar. Immer wieder steht die Welt ratlos nach jedem terroristischen Attentat. Meistens scheitern die möglichen Erklärungsansätze, nicht zuletzt wegen der unberücksichtigten biographischen und geistigen Entwicklungen der Attentäter.

Im Roman "Ein Zimmer im Haus des Krieges" handelt es sich darum, die Beweggründe für den islamistischen Extremismus anhand eines individuellen Falls anzunähern. Peters geht dem religiösen Fanatismus auf der menschlichen Ebene nach und verbindet sie vergleichend mit den gescheiterten Utopien der 68er in Deutschland. Er sagt im Vorwort seines Romans: "Was mich fasziniert, ist der Gedanke, dass etwas Geistiges eine derartige Kraft haben kann, dass man dafür sein Leben opfert – und gegebenenfalls auch dafür tötet."<sup>2</sup> Peters möchte also begreifen, was in den Köpfen der (Selbstmord-) Attentäter vorgeht. Dabei unterstellt er jedem Menschen eine tiefe Sehnsucht nach einer grundlegenden Überzeugung. Peters sagt dazu noch in einem Interview, dass es ihn immer beeindruckt hat, Leute zu sehen oder über Leute zu lesen, denen ihr Glauben und ihr Denken in Fleisch und Blut übergegangen sind, die das nicht mehr als von ihrer Person Getrenntes betrachtet haben.<sup>3</sup> Diese extreme Haltung wollte er verstehen, bevor er sie beurteilt.

Was Peters noch intensiver beschäftigt, ist das Phänomen der sogenannten "hausgemachten Terroristen" bzw. "selbstgezüchtetes

Eigengewächs", die aus dem Boden der europäischen Gesellschaften gewachsen sind. Er versucht, Bescheid über die Radikalisierungsgründe des hausgemachten Terroristen zu wissen. Dabei stellt er die folgenden Fragen: Woher kommen die hausgemachten Terroristen? Was hat zu ihrem Entstehen beigetragen? Sind die westliche kapitalistische Kälte und die gesellschaftliche Ignoranz für ihr Entstehen verantwortlich?

Unter den vielen Werken, die das Thema Fanatismus und Terrorismus behandeln, fällt dieser Roman durch Folgendes auf:

1- Der Roman behandelt das Gedankengut der Radikalen. Er basiert auf Denken und auf Dialog als Mittel zur Bekämpfung des Terrorismus, der hauptsächlich extreme Gedanken ist. Demnach ist der Roman ungewohnt sachlich.

2- Es geht um einen "rein" europäischen Terroristen mit gar keinen fremden kulturellen Hintergründen. Dass viele Araber sich den Terrorgruppen anschließen, könnte verständlich sein, mal aus sozioökonomischen Rückständen, mal aus gesellschaftspolitischen Problemen und fragiler Staatlichkeit. Warum ziehen aber die fundamentalistischen Terrorgruppen Europäer an?

3- Der Roman spielt in Ägypten. Es ist hochinteressant zu wissen, wie unser Land in einem von einem Ausländer geschriebenen Werk aussieht.

### **Fragestellungen und Arbeitsmethode**

Dieser Forschungsarbeit liegen folgende Fragestellungen zugrunde:

- Wie behandelt die Literatur ein die Gesellschaft gefährdetes Phänomen?
- Wie stellt sich der Autor einen Extremisten vor? – Gibt es Stereotypen? Folgt er ihnen?
- Hat der Extremist spezielle geistige und körperliche Eigenschaften?
- Welche Motive führen einen normalen Menschen zum Extremismus?
- Wächst der Extremismus in besonderen Orten und zu bestimmten Zeiten? Oder ist er irgendwo und irgendwann zu finden?
- Wofür steht der Titel, besonders die Bezeichnung "Haus des Krieges"?

- Welche Lösungen bietet der Roman an? Widmet der Autor dem Dialog, der etwa zweidrittel des Romans bildet, besonderen Wert?

Im Hinblick auf diese Fragestellungen behandelt diese Forschungsarbeit das Thema des Romans, den Titel und dessen Raummetaphorik, die Hauptzüge der beiden Hauptfiguren, die scheinbar unterschiedliche Denkweisen repräsentieren, Ort und Zeit, wo der Roman spielt, das Ende des Werkes, wo man erwartet, Antworten auf die gestellten Fragen zu finden, sowie Sprache, Aufbau und Erzählperspektive des Romans, damit wir ihn aus vielseitigen Aspekten sehen und verstehen können.

**Arbeitsmethode:** Diese Forschungsarbeit bedient sich werkimmanenter Interpretation mit Betonung auf inhaltlichen, gestalterischen und sprachlichen Elementen. Die Einwände, die normalerweise gegen die Methode der werkimmanenten Interpretation in der Kritik erhoben werden, werden möglichst berücksichtigt, wie z.B.:

1- Überbetonung der Autor- bzw. Textintention: Über die Autor- bzw. Textintention wird nur ein Überblick gegeben, da sie eine wesentliche Rolle beim Verstehen des Textes spielt. Die Einzelheiten kann der Leser durch die von dieser Forschungsarbeit angebotene Analyse erraten.

2- Fehlende Berücksichtigung der Kontexte (biographischen, literatur-, geistes-, sozial- und religionsgeschichtlichen Einflüsse und Bedingtheiten): Es geht hier um einen modernen Roman mit einem hochaktuellen Thema, das Tag und Nacht in den verschiedenen Medien besprochen wird. Außerdem ist der Autor zeitgenössisch.

### **Die Inhaltsangabe**

Der dreißigjährige Deutsche Jochen Sawatzky, der nach einer Kleinkriminellen- und Drogenkarriere zum Islam konvertiert, nennt sich Abdallah, wird Extremist und schließt sich dem bewaffneten Kampf gegen die Ungläubigen an. 1993 versucht eine kleine Gruppe islamischer Fundamentalisten, einen blutigen Anschlag auf den Tempel von Luxor in Ägypten zu verüben. Als die Attentäter den Nil überqueren, geraten sie in einen Hinterhalt von Polizei und Militär. Nur

wenige überleben, darunter Sawatzky. Mit dem Fall wird Claus Cismar, der deutsche Botschafter in Ägypten, betraut. Dieser verfolgte in Jungjahren selbst politisch radikale Ideen und gehörte zum Sympathisantenkreis der Roten Armee Fraktion (RAF). In einem Hochsicherheitsgefängnis in Kairo wartet Sawatzky auf seine Verfahren vor dem Militärgericht. Inzwischen versucht der deutsche Botschafter, in langen Gesprächen mit Sawatzky hinter die Motive von dessen Tat zu gelangen. Je länger die Gespräche freilich dauern, desto mehr zeigt sich, dass nicht nur Sawatzkys Motive, sondern auch Cismars persönliche Werte und sein eigener Lebensentwurf auf dem Prüfstand stehen, denn der Fall von Sawatzky stellt den Botschafter vor die unangenehme Frage, wie sehr er die Ideale seiner Jugend im Interesse seiner Karriere verraten hat und wie sehr er selbst Teil des Systems geworden ist, das er früher gehasst hat. Die Versuche des Botschafters, Sawatzky nach Deutschland auszuliefern, scheitern. Der Botschafter selbst verlässt aus Erkrankung Kairo. Sawatzky soll in Ägypten verhängt werden. Am Ende des Romans wird angedeutet, dass die erfolglose Rettung Sawatzkys scheint, negative Auswirkungen auf Cismars weitere diplomatische Karriere zu haben.

### **Der Plot des Romans**

"Mich interessiert der Weg. Ich möchte Sie verstehen." (Peters, 2006, S.181)

Ganz offen bestimmt der Botschafter sein Ziel: ein Verständnisversuch. Dieses Ziel betont er noch kurz später noch: "Ich würde Sie gern verstehen." <sup>4</sup> Er wendet "Strategien"<sup>5</sup> an, um sein Ziel zu erreichen. Jedoch zweifelt er ganz zu Anfang an der Aussagefähigkeit der Einzelfallanalyse, hier Sawatzky' Fall. Er stellt folgende Fragen, die als der Plot des Romans gelten könnten:

"Weshalb fasst ein 30-jähriger Mann aus Deutschland den Entschluss, sich einer ägyptischen Terrororganisation anzuschließen?" (Peters, 2006, S.95)

"Wie malt man sich das Herz eines Massenmörders aus?" (Peters, 2006, S.96)

- "Aber welchen Aussagewert haben Analysen, die den Riss durch die ägyptische Gesellschaft erklären, sich mit den Verwerfungen in der islamischen Welt auseinandersetzen, im Hinblick auf Sawatzky?" (Peters, 2006, S.99)

- "Warum will einer sterben, der seine Zukunft noch vor sich hat? So schrecklich ist die Welt nicht. Er könnte aus seinem Leben etwas machen. Worauf beruht das Verlangen, es wegzuwerfen wie eine gelesene Zeitung?" (Peters, 2006, S.101)

Ob der Roman Antworten auf diese Fragen bieten könnte, stellt sich erst am Ende heraus.

### **Der Titel**

Der Titel bezieht sich auf die räumliche Trennung zwischen "dem Haus des Krieges" und "dem Haus des Islam". Diese räumliche Metapher ist ein Grundgedanke bei den Islamisten. Nach ihrem Sinne ist das Haus des Islam der Ort, an dem Gottes Gesetze beachtet werden. Der Rest der Welt ist das Haus des Krieges. Demnach soll die Welt der Ungläubigen, "das Haus des Krieges", mit Feuer und Schwert ins "Haus des Islams" verwandelt werden.

"Die Schalen mit Gottes Zorn sind voll. Seine letzte Gemeinschaft hat sich abgekehrt, ist in die Zeit der Unwissenheit zurückgefallen, bis auf wenige. Der Rest befindet sich im Krieg. Wir haben ihn nicht gewählt, er wurde uns aufgezwungen. Wir verteidigen das Haus des Islam.<sup>6</sup> [...]" (Peters, 2006, S.15)

"Die Tempel sind Zeugen des Götzendienstes, für den ist im Haus des Islam kein Platz. Wenn sie verschwinden, bleiben die Ungläubigen für immer fort, nicht nur, bis sie sich vom ersten Schock erholt haben." (Peters, 2006, S.44)

"Die Spaltung der Umma, der nationalistischen Irrwege wird überwunden werden. Überall schließen sich die Leute zusammen, um das Haus des Islam wiederaufzubauen." (Peters, 2006, S.250)

Aus dieser Perspektive kann man verstehen, warum Sawatzky sein Heimatland verlässt und sich nach Ägypten begeben, denn er wähnt sich im "Haus des Krieges" und fühlt sich verpflichtet, gegen die



Ungläubigen zu kämpfen, um die Herrschaft der Rechtgläubigen, das "Haus des Islam", zu errichten.

"[...] Heiliger Krieg als letzte Rettung vor dem Verlust des Selbstwertgefühls." (Peters, 2006, S.103)

### **Der Dialog als einziger Ausweg und letzte Rettung**

Einige Philosophen definieren den Dialog als "Zwischenmenschlichkeit", "Miteinandersein" und "Bereitschaft zum Zusammensein und Zusammenarbeiten".<sup>7</sup> Der Bedarf am Dialog als einer unmittelbaren humanen Interaktion und als narrativer Aushandlung divergierender Positionen ist urmenschlich. Heutzutage ist dieser Bedarf noch stärker im Hinblick auf die steigenden Konflikte zwischen den verschiedenen Ländern und Kulturen.

„Die Notwendigkeit eines Dialogs der Kulturen ist so alt wie die Zivilisation selbst. Aber heute ist diese Notwendigkeit dringlicher denn je. Menschen, die ihr Leben in Furcht vor anderen Kulturen verbringen und für diese kein Verständnis haben, neigen eher zu Taten des Hasses, der Gewalt und der Vernichtung gegen einen vermeintlichen Feind. Jene, die sich mit den Kulturen der anderen auseinandersetzen und im Austausch über kulturelle Grenzen hinweg etwas über sie lernen, werden eher dazu neigen, Vielfalt als Stärke anzusehen und als Geschenk zu schätzen.“

Koofi Annan, UN-Generalsekretär, 2001<sup>8</sup>

In unserer heutigen unruhigen Welt ist jeder Schritt in Richtung eines Dialoges zwischen Andersgläubigen bzw. kulturell Anderen von großer Bedeutung. Dabei sind nicht nur die Angehörigen verschiedener Religionen gemeint, sondern Gruppen mit verschiedenem Gedankengut. Der Dialog kann dazu beitragen, Feindseligkeiten und Konfrontation durch Diskurs und gegenseitiges Verstehen zu ersetzen.

Da die Terroranschläge hauptsächlich wegen verstandesmäßiger Einwirkung durch terroristisches Gedankengut zustandekommen, soll der Dialog eine wesentliche Rolle spielen, um das schiefe Denken mit einem moderaten Gegendanken zu konfrontieren.

### **Denken und Ggedenken im Dialog**

In einem Hochsicherheitsgefängnis trifft der belesene, bedächtige Diplomat den deutschen Gefangenen. Der argumentative Dialog wäre das beste Mittel, da Peters vom Versuch spricht, "die islamistische Position argumentativ so aufzurüsten, dass wir als Westler unsere ganze Energie aufbringen müssen, um sie zu widerlegen."<sup>9</sup>

Beide Protagonisten sind zu stereotyp, eindimensional und schablonenhaft gezeichnet, um bei ihrem Kräfteressen in Rede und Gegenrede wirklich überzeugen zu können. Der abgeklärte Beamte führt mit dem Hitzkopf vier lange Gespräche, die von Neugier, Ablehnung und Sehnsucht nach Verständnis geprägt sind.

Dabei geht es um die Kraft des Glaubens, um Kritik an westlicher Lebensweise und der amerikanischen Außenpolitik und um die Utopien einer besseren Welt. Am Anfang zeigt sich der Junge unkooperativ und uneinsichtig. Dann führt das wachsende Vertrauen zwischen dem aufgeklärten, vorurteilsfreien Botschafter und dem besessenen Islamisten zu einem anspruchsvollen Dialog über Terrorismus, Religion, Gewalt und westliche Kultur.

Dabei weist der deutsche Islamist auf den Mechanismus hin, der den Glauben in Gewalt, je Terrosismus verwandelt: In Zeiten der Kriege gehorcht man den Befehlen, ohne daran zu denken.

"Es herrscht Krieg zwischen den Gläubigen und den Ungläubigen. Im Krieg bekommt man seine Befehle. Diese Befehle müssen ausgeführt werden. Da ist keine Zeit zu überlegen: Gibt es Gott? Gibt es Gott nicht? Was wird nach dem Tod sein? Nichts der Art. Wir sind gefestigt in unserer Religion, wir geben unser Leben ohne Gefühle." (Peters, 2006, S.133f.)

Diese Streitgespräche sind die Kommunikation zwischen zwei Generationen und die Begegnung der jugendlichen Bedingungslosigkeit mit dem Arrangieren mit der normativen Kraft des Faktischen.

Während der Gespräche zeigt sich der Botschafter verwirrt. Er fragt den Inhaftierten nach dem Wesen einer religiösen Erfahrung. Dieser sagte, sie sei wie die Beschreibung der Farbe Rot für einen Blinden. Hilflos fragt sich der Diplomat, womöglich es zwischen einer

religiösen und einer säkularen Weltanschauung keine Schnittmenge gibt. Inzwischen setzt sich der Botschafter autodidaktisch mit dem Islam auseinander, was als Aufruf dazu verstanden werden könnte, eigene Recherchearbeit über den Islam zu leisten und Vorurteile abzubauen.

"Er könnte im Koran lesen, zentrale Stellen zu bestimmten Stichwörtern herausschreiben: Dschihad, Ungläubige, Todesstrafe, Paradies, Hölle. Das wäre sinnvoll." (Peters, 2006, S.109)

"Wenn Zeit bleibt, versucht Cismar, sich so viele Informationen wie möglich über die Entwicklung des politischen Islam, das Aufflammen der Gewalt anzueignen." (Peters, 2006, S.121)

Es stellt sich schnell heraus, dass der Botschafter den radikalen Islamisten insgeheim sogar bewundert. Er ist fasziniert von der Kraft, die von dem fanatisch Gläubigen ausgeht. Er beneidet ihn darum, dass er tatsächlich ein Ziel im Leben hat, und dass er Ideale hat, die ihm soviel bedeuten und seinem Leben Sinn über den Tod hinaus geben.

"Wir legen unser Leben in Gottes Hand. Vielleicht erlaubt er uns den Rückzug. Vielleicht schenkt er uns den Märtyrertod, die höchste Auszeichnung für einen Gläubigen." (Peters, 2006, S.58)

Es wird klar, dass beide einander zum großen Teil ähneln. Sie sind einfach zwei Formen deutscher Radikalität. Sie sind sich ähnlicher, als es zunächst scheint: Beide haben keine Lust, im deutschen Alltag alt zu werden. Beide haben Angst vor der Normalität, vor der Verfettung des Geistes und des Körpers. Beide verzichten auf eine große Liebe. Beide suchen im Ausland ihr Glück. Und beide hören immer wieder, sie sollten dorthin gehen, wo sie herkommen.

Während Sawatzky Verständnis beim Leser auslösen könnte, erscheint der Botschafter als feige, der die fetalen Entscheidungen nicht treffen könnte. Sawatzky hat die Leere in seinem Leben, die er in der westlichen Gesellschaft sehr verbreitet sieht, mit etwas anderem als Drogen gefüllt. Der Diplomat erkennt auch diese Leere, tut nichts dagegen, reagiert aber mit Magenerkrankung.

Sie vertreten zwei verschiedene Kulturen, zwei unterschiedliche Konzepte, obwohl sie beide die deutsche Nationalität haben. Jede

Kultur - die aufgeklärte, bürgerliche westliche und die traditionell islamische - hat aber ihre extremen Auswüchse. Sie treten gegeneinander an und werden aneinander gemessen, was als der Kern des Romans betrachtet werden könnte.

Im Laufe der Gespräche wird auch ein fundierter und lehrreicher theoretischer Hintergrund des Islamismus präsentiert, entweder durch Hinweise und Anspielungen von Sawatzky oder durch die Lektüre des Botschafters.

"Cismar hat die unterschiedlichsten Theorien über den Islamismus [...] gelesen." (Peters, 2006, S.99)

Es wird auch auf islamische historische Ereignisse hingewiesen, wie z.B. "Schlacht von Badr" und "Schlacht von Uhud".<sup>10</sup> Nach Goethe ist das Werk gut recherchiert. Der Leser lernt viel über die Gedankenwelt des Islamismus.<sup>11</sup>

### **Der Dialog in Peters Roman: erfolgreich oder gescheitert?**

Kaulen nennt diesen Roman einen "Dialogroman"<sup>12</sup>, da der Dialog seinen größten Teil bildet. Um den Dialog in diesem Roman beurteilen zu können, sollen wir zuerst die Hauptbedingungen eines Dialogs erwähnen:

- 1- Vorurteile: Vorstruktur des Verstehens
- 2- Anerkennung des Anderen und Offenheit für den Anderen
- 3- Rationalität: Wille zum Rechten und Richtigen<sup>13</sup>

Was die Vorurteile angeht, hat der Botschafter – sogar bevor er Sawatzky in Person begegnet, stereotype Vorstellungen eines "hausgemachten" Terroristen:

"Cismar geht davon aus, dass Sawatzky eine characterschwache Persönlichkeit ist, leicht verführbar, daß er bei seiner Festnahme geschossen, wahrscheinlich Soldaten und Polizisten getötet hat, daß er die Absicht hatte, Zivilisten umzubringen. Vorher die üblichen Geschichten wie bei allen ideologisch motivierten Tätern: unglückliche Kindheit, verkorkste Jugend, Kleinkriminalität. Die Bereitschaft, jedem Bauernfänger zu folgen, solange er einem das Gefühl gibt, Bedeutung zu haben. Danach Ausbildung in einem versteckten Camp. Schießübungen, Nahkampftraining, Sprengstoffschulung. Ein

charismatischer Führer schwört ihn ein. Als Neuling leistet er zunächst Hilfsdienste, sondiert Anschlagziele, fungiert als Kurier. Wenn er sich dabei bewährt, wird er für seinen ersten Kampfeinsatz ausgewählt. Möglich, daß es auch sein letzter ist, das weiß er. Die Wandlung vom Außenseiter zum Fanatiker, ähnelt sich ganz gleich, ob einer gegen den Kapitalismus, den Kommunismus, für den Sieg der protestantischen, katholischen, islamischen oder jüdischen Gottes Bomben legt." (Peters, 2006, S.100f.)

Takeda meint, dieses pauschale Vorausurteil impliziert, dass Cismar ein Nachahmer ist, denn er beantwortet auf bildhafte Weise seine brennende Frage selbst. Er fragt nach Motiven und Ursachen für Sawatzkys Entschluß, sich einer ägyptischen Terrororganisation anzuschließen. Seine Antwort lautet, dass die Ursachen für Sawatzkys Radikalisierung lägen in dessen Persönlichkeit, Kindheit, Jugend, Straffälligkeit und Indoktrination. Nach Takeda richtet sich Cismars forschendes Auge nicht auf das Individuum Sawatzky, das er zu diesem Zeitpunkt noch nicht kennt, sondern bleibt an dem vorgefertigten, vorurteilshaften Bild eines "hausgemachten" Terroristen haften. Takeda hält Cismars Denkvorgang für "begrenzt autonom: Nicht nachvollzogenes, sondern nachgeahmtes gibt Cismars Denkrichtung vor; kein tief gehendes, sondern ein nachahmendes Verstehen bestimmt seinen Gedankengang."<sup>14</sup>

Im Laufe der Gespräche richtet der Botschafter mehrmals Fragen nach der lebensverneinenden Konsequenz von Sawatzky und seiner völligen Konzentration auf Jenseits aus. Jedoch bekommt er keine schlüssigen, ausreichenden Antworten, denn Sawatzky ist ihm einfach nicht offen. Auch können die vielen, in Gesprächen versteckten Verweise auf den ideologisch-theoretischen Hintergrund des Islamismus, die persönliche Motivation Sawatzkys, für seinen Glauben zu töten, nicht erklären.

"Cismar hat die unterschiedlichsten Theorien über den Islamismus, den Terror gelesen. Aber welchen Aussagewert haben Analysen, die den Riss durch die ägyptische Gesellschaft erklären, sich mit den Verwerfungen in der islamischen Welt auseinandersetzen, im Hinblick auf Sawatzky?" (Peters, 2006, S.99)

Die Unvereinbarkeit zwischen rational motivierten, aus wissenschaftlichem Forschungsimpuls entstehenden Fragen des Botschafters und irrationalen, religiösen Antworten von Sawatzky prägt den Dialog.

Durch die religiöse und symbolische Sprache von Sawatzky erscheinen seine Handlungen bedeutungsschwer und nebulös, so König. Sein Sprechen und Denken ist einer für den Uneingeweihten nicht zu erschließenden Bedeutungsebene verhaftet. König begründet es damit, dass der Glaube eine Sache des Herzens nicht des Verstandes sei.<sup>15</sup>

Sawatzky sagt zum Botschafter: " Im Zentrum des Islam steht die Einheit: wenn nicht alles aus demselben Geist geschieht, bricht das Herz auseinander." (Peters, 2006, S.249)

Im Laufe der Gespräche verstärkt sich die Verzweiflung des Botschafters Sawatzky gegenüber. Er muss erkennen: Sawatzky ist vom Verstand her nicht beizukommen. Am Ende eines langen Dialogs muss der Botschafter Scheitern formulieren, denn er kann den Werdegang von Sawatzky für sich selbst nicht plausibel machen. Der Dialog und der ganze Text brechen, bevor es zu Beantwortung der entscheidenden Frage kommt, einfach ab. Am Ende des letzten Gesprächs fragt Sawatzky den Botschafter:

"Wollen Sie nicht wissen, wie ich zum Dschihad gekommen bin? In Ihren Papieren werden Sie darüber nicht viel finden." (Peters, 2006, S. 252)

Der Dialog ist gescheitert, denn die Wendung von Sawatzky zu einem Terroristen muss psychologisch verstanden werden.

Kaulen versucht die Gründe des Scheiterns des Dialogs in Peters' Roman zu erklären: Obwohl Peters einen interkulturellen Dialog inszeniert, in dem divergierende Biographien, Weltanschauungen und politische Semantiken aufeinander treffen, kommt es zu keinem in die Tiefe gehenden intellektuellen Disput, in dem die strittigen Positionen eigentlich argumentativ ausgehandelt würden. Die Brüche und Verwerfungen zwischen den zur Disposition stehenden Einstellungen sind viel zu tief und grundsätzlich, als dass eine Verständigung und Konfliktlösung noch möglich wäre.<sup>16</sup>

Enzensberger versucht ein Porträt von modernen Attentätern zu zeichnen: "[E]r wirkt unauffällig, stumm, Schläfer." Er sei "schwer zugänglich und letzten Endes unberechenbar."<sup>17</sup>

Wie die Gedanken unsre Helden tief beeinflusst haben, erklärt Takata folgendermaßen: Mit dem geistigen Wirrwarr des Botschafters geht eine körperliche Übelheit einher, die in der Folge zu einer Blutung und schließlich zum Kollaps von Cismars Magen führt. D.h., der Schauplatz der Konflikte ist letzten Endes der Körper; Stimmen und Bilder, Gedanken und Handlungen treffen im Körper aufeinander und drängen aneinander.<sup>18</sup>

"Cismars Gedanken sind die Bewegungen seiner Därme, die Kontraktion des Schließmuskels, Schüttelfrost." (Peters, 2006, S.243)

Erwähnenswert ist die Ansicht von Alnaggar, der anderer Meinung ist. Er glaubt, dass Peters weder um einen Dialog zwischen Säkularismus und Islam noch einen Dialog zwischen der 68er-Generation und den Nachgeborenen bestrebt ist, sondern um die Darstellung zweier Welten, die an dem einen und selben Ort nebeneinander existieren und doch in zwei isolierten Räumen leben, miteinander nicht zu tun haben oder zu tun haben wollen.<sup>19</sup>

### **Thema des Dialogs: Kritik an der westlichen Kultur**

Das entscheidende Motiv für die Attraktion für Terrorismus ist hier der Selbsthass des Westens, der mehrmals im Zusammenhang mit Drogen, Konsum und Bier erwähnt wird.

"Mutter, fett und allein, Nüsse kauend beim Fernsehen; frühmorgens im grauen Hosenanzug, rechts die Kaffeetasse, links das Käsebrot; froh über ihre Unkündbarkeit als Finanzbeamtin im mittleren Dienst; eine Art Liebe. Der Blick von der Anhöhe auf das Rheintal, Dunst über dem Wasser, Haschischrauch im Mund, die Flasche in der Hand, Grillen, laut wie ein Güterzug." (Peters, 2006, S.12)

Im Roman wird der Islam als geistiger Gegenentwurf zum Kapitalismus geschildert.

"Sie haben einander aus aussichtslosen Situationen befreit, den Tod in Schach gehalten, während ich kiffend und Bier trinkend vor dem

Fernseher saß und zum ersten Mal das Wort »Mudschahedin« hörte, verwundert nachsprach." (Peters, 2006, S. 22)

Sawatzky ist ziemlich stolz darauf, dass er den alten Jochen, das Ausschussprodukt der kaputten westlichen Gesellschaft, seit seiner Konversion zum Islam abgestreift hat. Nie wieder Jochen! Das ist seither sein Lebensmotto.

"»Pack dein Zeug, Jochen«, brüllt El-Choli. »Ich heiße Abdallah!« antworte ich." (Peters, 2006, S.14)

"Ich begreife nicht, wie man die Dumpfheit eines normalen bundesdeutschen Lebens erträgt." (Peters, 2006, S.145)

Sawatzky wirft dem Westen die Verantwortung für die Probleme des Ostens bzw. der islamischen Welt vor. Er glaubt, dieser verursacht sie sogar absichtlich. Er spricht sogar von "westlichen Kreuzrittern."<sup>20</sup> Für ihn ist der heutzutage herrschende Imperialismus eine Maske einer neuen Form der mittelalterlichen Kreuzzüge, der nur mit dem bewaffneten Kampf begegnet werden könnte.

"Wir sind überzeugt, dass es in der gegenwärtigen Situation, angesichts des Versuchs des Westens, sich die islamische Welt einzuverleiben – wegen des Öls und weil sie den Widerspruch gegen die Gottlosigkeit verkörpert –, nicht reicht, das Gebet zu verrichten, im Ramadan zu fasten, auf die Pilgerfahrt zu sparen." (Peters, 2006, S.250)

Im Streitgespräch mit dem deutschen Diplomaten weist Sawatzky auf die Grundbasis der westlichen Kultur hin: Trennung von Religion und Staat, was er für höchst gefährlich hält, denn die Religion soll das Leben regeln, darunter auch das politische.

"Die Trennung von Religion und Staat, wie sie im Westen propagiert wird, ist nicht nur falsch, sondern gefährlich." (Peters, 2006, S.249)

Kessler findet das Werk "zwiespältig", denn der Roman sei eine Auseinandersetzung mit der Frage, wie inhaltsleer die westliche Kultur tatsächlich geworden ist, wenn einer darin plötzlich zum Terroristen wird.<sup>21</sup>



Auf nüchterne, zuweilen semi-dokumentarische Art und Weise reflektiert Peters in seinem Roman die Unvereinbarkeit von Menschheitsutopien und Gottesglauben mit einer dominierenden westlichen Kultur, die durch das Kapital, den Konsum und einen grassierenden Werteverfall geprägt ist, so Hermann.<sup>22</sup>

Die heutige Welt ist leider durch eine Verfestigung der Teilung gekennzeichnet: einer Teilung in Nord und Süd und in Ost und West; einer Teilung zwischen arm und reich, zwischen Religionen und Kulturen. Wir leben in der absurden Situation, dass die reichen Gesellschaften zwar an materiellen Dingen immer reicher werden, aber an Werten immer ärmer. Umgekehrt werden die ökonomisch armen Länder immer ärmer an materiellen Dingen, aber die traditionellen Werte werden immer prägender - die Religionen dringen wieder verstärkt in normative Bereiche vor. Auf der einen Seite prägt eine rein kapitalistische Wirtschaft das Leben der Menschen, auf der anderen Seite sind fundamentalistische auf Religionen aufbauende Gesellschaftsmodelle im Vormarsch.<sup>23</sup>

### **Die Charakterisierung: Denken und Gegendenken in Person**

Da der Terrorist und der Botschafter verschiedene Perspektiven haben, ist eine Gegenüberstellung der beiden Hauptfiguren unvermeidlich. Peters selbst bekennt in einem Interview offen, dass er den Diplomaten – "den personifizierten Kompromiss" zwar als "krasses Gegenbild zum Terroristen" entworfen hat, denn so unterschiedlich sind die beiden – Botschafter und Terrorist – in ihren politischen Überzeugungen allerdings nie gewesen. Der Opportunist Cismar und der Terrorist Sawatzky sind mit den gleichen existenziellen Fragen gestartet – nur beide haben höchst unterschiedliche Antworten gefunden.<sup>24</sup>

### **Erstens: Abdallah bzw. Jochen Sawatzky**

Jochen ist der Sohn einer übergewichtigen deutschen Beamtin und eines amerikanischen Vaters, der nichts von Jochens Existenz weiß. Er bricht das Gymnasium ab, wird ein Außenseiter und stürzt sich später in eine Drogenkarriere, die mit milieutypischer Kleinkriminalität auskommt. Er ist in Spitzeldienste verstrickt und betätigt sich als Verbindungsmann für die Kriminalpolizei Koblenz. Schließlich nähert

er sich ein muslimisches, ägyptisches Mädchen an. Sie führen ins Umfeld einer Frankfurter Moschee. Dann studiert er berauscht die arabische Sprache, denn er nimmt die Lehre von der Unübersetzbarkeit des Koran so ernst. Fertig ist Abdallah, der uns als ein besessener Überzeugter geschildert wird und der bereit ist, sein eigenes Leben für seinen religiösen Glauben zu opfern, da der Islam die leere Mitte seines ehemals trostlosen Lebens ausgefüllt hat und zu seiner Rettung geworden ist.

Von dieser Figur geht der Eindruck großer Gefahr aus, denn das Zeichen der Gruppe, der er sich anschloss, ist die hochgehobene, immer bereitgestellte Waffe.

"El Choli stand scharf umrissen im Eingang der Höhle. Sein Maschinengewehr teilte Himmel und Landschaft." (Peters, 2006, S. 11)

Als Mitglied dieser Gruppe sieht er sich als ein Teil einer kleinen Elite und gewinnt daraus für sich die Berechtigung, Zivilisten zu töten.

"Es wird viele Tote geben. So Gott will. Deutsche, Amerikaner. Ich hasse sie nicht. Nicht mehr. Sie haben keine Bedeutung. Jedem Menschen ist sein Ende bestimmt." (Peters, 2006, S. 15)

Die Konversion des berufslosen und ungebildeten Drogenverbrauchers und -händlers Jochen Sawatzky zum tief religiösen Abdallah ist in Rückblenden geschildert. Da viele Details fehlen, entstehen offene Fragen. Wie die Lücke zwischen Jochen und Abdallah bleibt auch die zwischen Konversion zum Islam und Konversion zum Terrorismus unausgefüllt, denn ein Europäer kann zum Islam konvertieren, ohne zum Terroristen zu werden. Nach Sawatzky hatte er zwischen einem gänzlich säkularisierten, korrupten, amoralischen, konsumsüchtigen Westen und dem fundamentalistischen, mystischen, seinem Leben Energie und neuen Inhalt gebenden Islamismus zu wählen.

Wie Peters seinen Protagonisten sieht, erklärt er in einem Interview:

"Sawatzky ist ein radikaler Mensch und zwar von Anfang an, ganz gleich, ob er Drogen nimmt oder Gott sucht oder beschließt, im

Namen des Islam zu leben, zu sterben und zu töten. Zugleich ist er dabei von großer gedanklicher Geradlinigkeit und Konsequenz - und da versucht der Roman - möglichst wertneutral - zu zeigen, dass der islamistische Terrorist weder ein tragischer Modernisierungsverlierer noch ein irrationaler Psychopath sein muss. Aber Sawatzky ist ein Einzelgänger – auch wenn es in der jüngeren Zeit ein paar Leute gegeben hat, die mit ähnlichem biographischen Hintergrund zu islamischen Terroristen geworden sind. Er gehört eher dem sehr europäischen Typus des zerquälten Sinnsuchers in der Tradition Dostojewskij'scher Figuren an, der nach der sowohl nihilistischen als auch tief mystischen Maxime lebt "freedom is just another word for nothing left to loose".<sup>25</sup>

Nach König schafft der Roman es nicht, den Werdegang vom gläubigen Muslim zum islamistischen Gotteskrieger mit dem selbst auferlegten heuristischen Programm zu erhellen. Damit bleibt die zentrale, vom Text selbst gestellte Aufgabe unerfüllt.<sup>26</sup>

Jedoch gibt es im Laufe der Gespräche indirekte Hinweise auf die schwierige bis unmögliche Aufklärungsarbeit: Ort des Glaubens ist das Herz, nicht der Verstand. Sawatzky sagt zum Botschafter:

"Im Zentrum des Islam steht die Einheit: Wenn nicht alles aus demselben Geist geschieht, bricht das Herz auseinander." (Peters, 2006, S.249)

Aufs Herz als Ort des Glaubens wird auch an einer anderen Stelle hingedeutet, wenn ein Islamist in Deutschland dem gerade in Kontakt mit dem Islam gekommenen Sawatzky erklärt:

"Allah öffnet nicht vielen in Deutschland das Herz für den Islam. Es ist ein sehr großes Geschenk. Du wirst den Weg finden, Inscha Allah." (Peters, 2006, S.192)

Der Botschafter selbst wünscht, "einen flüchtigen Blick in sein Herz" <sup>27</sup> zu werfen, denn "Nichts fügt sich zusammen."<sup>28</sup> An einer anderen Stelle gibt er zu, dass Sawatzky vom Verstand her nicht beizukommen ist.

"Man kann sich gar nicht vorstellen, was in so einem jungen Mann vorgeht." (Peters, 2006, S.286)

### **Zweitens: Der Botschafter Cismar**

Claus Cismar, dessen Name mit den Anfangsbuchstaben C.C. verkürzt wird, macht den Eindruck, dass er ein geborener Diplomat ist, da dieselbe Abkürzung für Mitglieder des konsularischen Corps, "*Corps consulaire*" steht.

Cismar hat eine vorbildlich klischeehafte Achtundsechziger-Vergangenheit mit gewisser Abneigung gegen den amerikanischen (Kultur-) Imperialismus. In Jugendjahren hat er heimlich mit dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund und der Roten Armee Fraktion sympathisiert. Doch blieb er als Revolutionär ein Theoretiker. Sein Vater war ein regional Mächtiger und eine NSDAP-Lokalgröße.

Im Auswärtigen Amt schlug er den Weg des abgesicherten Abenteurers ein und wurde Teil des Systems, das er einst bekämpft hatte. Dabei hat er sich selbst verloren. Seine Freunde haben auch wie er selbst den Marsch durch die Institutionen gewählt und beim Hochkommen darin ihre Ideale verloren, so dass er vom kleinen Seelenverkauf, vom Abtreten der eigenen Ansprüche in Raten spricht.

Gambone spricht von einem "geborenen, kompromissfähigen, charakterlosen bis zur Unkenntlichkeit der eigenen Meinung" Diplomaten, der einiges in seinem Leben wahlweise und mit eigenem Willen opfern müssen hat: die Ideale seiner Generation zugunsten der Karriere und die Liebe zu einer französischen Kollegin zugunsten der Ehe mit seiner hübschen, aber unverständigen deutschen Frau, was sich schließlich in böartigen Magenschmerzen ausdrückt. Er ist einfach ein Profi, der seine Linie fortsetzt, bis er von den Parallelen zwischen ihm und dem extremen Islamisten erweckt und zum Nachdenken angeregt wird.<sup>29</sup>

Die Angelegenheit von Sawatzky beschäftigt den magenkranken Botschafter, einen Kettenraucher mit Schnauzbar, über das professionell Notwendige hinaus, so dass er ein tiefes persönliches Interesse verspürt, hinter die Motive des jungen Deutschen zu kommen.

"Keiner käme auf die Idee, für irgendeine höhere Macht sein Leben aufs Spiel zu setzen, geschweige denn zu töten. Gerade deshalb will er wissen, wie diese Religion funktioniert, derentwegen intelligente

junge Leute zu Mördern werden, die sich als Heilige aufspielen. Er will wissen, warum unbescholtene Bürger zustimmend nicken, wenn sie von Anschlägen hören? Oder auch nur, warum erwachsene Männer sich fünfmal täglich zu Boden werfen, in Tränen ausbrechen, wenn der Koran rezitiert wird? Er will es für sich wissen, nicht für das Auswärtige Amt." (Peters, 2006, S.119f.)

Der Botschafter möchte eine Ahnung davon haben, wie Menschen "funktionieren", die eine solche Glaubensgewißheit und Entschlossenheit haben wie Sawatzky. Je näher er sich mit der Motivation der islamistischen Terroristen befasst, um so mehr rückt auch seine eigene Vergangenheit als 68er wieder in das Bewusstsein. Wir erfahren mehr und mehr über den Seelenzustand der in den Institutionen weich gelandeten und doch existentiell enttäuschten 68er. Er wird vom Fall Sawatzky in seinem Innersten erschüttert. Er ist zwiegespalten zwischen Zustimmung und Ablehnung. Das junge Gegenüber dient als Spiegel seiner eigenen Verfehlungen. Die Fundamente seines jetzigen Lebens werden bedroht, denn er ist vor die Frage ratlos gestellt, wie sehr er die Ideale seiner Jugend verraten hat und wie sehr er selbst Teil des Systems geworden ist, das er früher gehaßt hat.

Letztlich versteht der belesene Botschafter den Terroristen nicht, dessen Ansichten und Werdegang schematisch wie aus dem Lehrbuch wirken. Auch bleiben Einblicke in sein früheres Leben Bruchstücke. Der Diplomat begreift nur, dass er sich selbst irgendwann verloren hat. Ihn erschüttern Fragen nach modernem Werterelativismus und religiösem Absolutheits- und Erlösungsanspruch, nach dem Verhältnis von Religion und Staat, nach der Legitimität von Gewalt im Dienste einer vermeintlich höheren Wahrheit.

In einem Interview verteidigt Peters den Botschafter vor dem Vorwurf, seine eigenen damaligen Ideale verraten zu haben, um Karriere zu machen: "Ich würde im Falle Cismars auch nicht von einem "Verrat" sprechen – es ist mehr dieses schleichende Aus-dem-Blick-Verlieren dessen, was er ursprünglich aus seinem Leben machen wollte ... Und das ist, glaube ich, ein kultur- und generationsübergreifendes Phänomen."<sup>30</sup>

### **Ort und Zeit: Ägypten 1993**

In den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts versetzte eine Welle terroristischer Attentate die Welt in Angst und Schrecken. Ägypten hatte den Löwenteil damals. Der Roman stellt die gesellschaftspolitischen Missstände in Ägypten Mitte der 1990er Jahre dar, was als Entstehungsbedingungen des religiös motivierten Terrorismus gelten könnte. Dazu referiert der Roman gleich mehrere reale Ereignisse, Personen, Terrororganisationen und erläuterungsbedürftige Theorie-versatzstücke islamischer Denker.

Ein Beziehungsraum zum gesellschaftspolitischen Kontext Ägyptens und zur damaligen Terroristengeschichte wird durch folgendes aufgebaut:

- durch die Nennung zweier real existierender ägyptischer Terrorgruppen: der "Gama'a islamiyya" und des "Islamischen Dschihad", - durch Erwähnung eines konkreten, damals gescheiterten Anschlags auf den ägyptischen Ministerpräsidenten Atef Sidki, - durch die bewusste Wahl des Anschlagortes, da in Luxor ein Attentat mit deutschen Opfern 1997 stattfand, - durch das Anführen der al-Azhar-Universität und ihrer geistigen Oberhäupter, - durch die an mehreren Stellen genannte Stadt Assyut in Oberägypten, die eine ehemalige Hochburg des islamistischen Aufstandes ist, - durch Nennung des vornehmen Stadtteils Kairos "Zamalek", - durch Erwähnung eines konkreten, damals vereitelten Anschlags auf den ägyptischen Innenminister al-Alfi 1993

Erwähnenswert sind dabei "eine Dose Foul", "der süße Tee" und das "dünne Fladenbrot" als typisches ägyptisches Frühstück.<sup>31</sup>

Die zahlreichen Übereinstimmungen zwischen literarischer Fiktion und historischem Kontext zeigen, wie sehr der Roman um einen "dokumentarischen Realismus" bemüht, so König. Der Roman liest sich wie ein stark didaktisch anmutender Dokumentarroman. Alles scheint darauf hinzuwirken, dass dem Leser so viele Informationen wie möglich über die politischen und terroristischen Zusammenhänge in Ägypten mitgeliefert werden.<sup>32</sup>

Man kann die Wahl Ägyptens als Schauplatz der Ereignisse für glückend halten, denn das Land, die Heimat der Muslimbrüder und Sayyed Qutb, die im Roman offen und namentlich erwähnt sind <sup>33</sup>, war stark betroffen und wurde durch eine Serie fundamentalistischer Attentate erschüttert. Demnach könnte Peters die Parallelen zwischen der Situation in Ägypten 1993 und dem deutschen Herbst schaffen; jener Phase in der BRD des Jahres 1977, die als den Höhepunkt des RAF-Terrors betrachtet wird. In einem Interview erklärt Peters, dass der Bezug des gegenwärtigen Gewaltphänomens auf die deutsche Erfahrung mit der RAF sich scheinbar zwangsläufig ergeben, denn das Gedankengut der Bruderschaft ähnelt dem der RAF bis zum weiten. Er sagt über Gespräche mit ägyptischen, dem Gedankengut der Bruderschaft offenstehenden Landsleuten während seines zweijährigen Aufenthalts in Ägypten: "In diesen Gesprächen fühlte ich mich vielfach an die Debatten erinnert, die während meiner Kindheit und Jugend rund um die RAF stattgefunden hatten: Wann ist Gewalt als Widerstandsform erlaubt, wenn nicht sogar geboten, welche Opfer darf sie kosten et cetera."<sup>34</sup>

Peters nennt mehrere Berührungspunkte zwischen der 68er Bewegung und dem islamischen Fundamentalismus in den 90er Jahren. Er meint, auch wenn man Kommunismus und Islam kaum miteinander vergleichen kann – haben die 68er Bewegung und die islamischen Erneuerungsbewegungen – zumindest in Ägypten - eine Reihe von Ähnlichkeiten sowohl in ihrer Entwicklung als auch in ihren Anliegen:

1-Beide Bewegungen hatten ihren Ursprung an den Universitäten.

2- Beide richteten sich gegen im Geistigen wie im Sozialen verkrustete, autoritäre Strukturen ihrer jeweiligen Gesellschaften.

3- Einige der Hauptvorwürfe, die seitens der islamistischen Bewegungen gegen den Westen erhoben werden, nämlich eine Politik der Ausbeutung imperialistischen Strebens nach Weltherrschaft zu betreiben - militärisch, ökonomisch und kulturell -, sind identisch mit dem, was die Linke in den 68er Jahren den eigenen Regierungen und Wirtschaftsführern vorgeworfen hat.

4- Beide Bewegungen standen oder stehen vor dem Problem, ihre Vorstellung einer deutschen gerechten / einer arabischen gottgefälligen Gesellschaft auf dem Weg der Diskussion und schrittweisen Veränderung nicht verwirklichen zu können, bzw. sogar für ihre Überzeugungen verfolgt zu werden.

5- Ein Teil jeder Bewegung entscheidet sich im Lauf der Zeit für Gewalt als ultima ratio, obwohl deren Anwendung – insbesondere wenn sie Unbeteiligte trifft - ihren Idealen eigentlich zuwiderläuft. Dieser Zwiespalt führt zwangsläufig zu großen, letztlich nicht auflösbaren Konflikten innerhalb der Bewegungen. Jeder Tote stellt erneut die Frage, ob der Zweck die Mittel heiligt, ob das Ziel die Schritte rechtfertigt.<sup>35</sup>

Was Ägypten noch angeht, kann der Leser sich auch von wunderschönen Beschreibungen ägyptischer Landschaften bezaubern lassen.

"Draußen schien die Nacht ungewohnt hell. Mond beleuchtete die Bergrücken, harte Schatten von Vorsprüngen auf den Hängen [...]. Die Berge sind kaum voneinander zu unterscheiden. Dies Tal scheint eine Kopie des vorigen. Lagen zwei oder vier Stunden zwischen dem weißen Skelett des Dromedars und dem der Ziege, das von Fellresten überzogen war?" (Peters, 2006, S.11ff.)

### **Aufbau, Sprache und Erzählperspektive**

Der Roman besteht aus drei großen Teilen. Der erste Teil ist aktionsreich. Demnach wechselt die Erzählzeit vom anfangs gebrauchten Präteritum ins Präsens. Er wird aus der Ich-Perspektive von Sawatzky erzählt und gewährt damit einen unmittelbaren Einblick in seine angespannte Gefühlslage, die aufwühlenden Vorbereitungen des geplanten Anschlags auf Luxor und dessen gewalttätige Beendigung. Zahlreiche Koran-Zitate fallen im ersten Teil auf. Sie gehen direkt in Erzähltext ein, werden aber durch kursiven Schriftsatz abgegrenzt.

"Am Tag des Gerichts legt seine Haut Zeugnis über ihn ab. Dann wird er in Gärten geführt oder zum Abgrund. *Und was läßt dich*



*wissen, was der Abgrund ist? / Loderndes Feuer. Ich bin ein Werkzeug.*" (Peters, 2006, S.15)

Im ersten Teil ist die Sprache metaphorisch mit Tagträumen und Lichtempfindungen.

"Zwischen Gebeten der Traum: Arua hat mich angeschaut. Ein langer Blick für den Bruchteil einer Sekunde. Weder Ermutigung noch Abscheu. Zwei schwarze Löcher, in denen alles verschwand. Dann schloß sie die Augen und drehte sich weg. Das Haar fiel offen über die Schultern. Sie hätte es verhüllen müssen. Trauer, von der ich wach geworden bin. Das falsche Gefühl. Zumindest nicht Angst. Um mich herum war es finster. Die Glut in der Feuerstelle gab kein Licht an den Raum. [...] Die Sterne leuchteten grell, ihre Anordnung ließ keine Gesetzmäßigkeit erkennen." (Peters, 2006, S.11)

"Aruas Traumgesicht löste sich nicht auf. Ich wurde nicht still." (Peters, 2006, S.12)

" Es beginnt zu dämmern. Hinter den Bergen jenseits des Wadis verbreitert sich ein heller Streifen: die Zeit des Morgengebets." (Peters, 2006, S.13)

Da die Schilderung des gescheiterten Terroranschlags und die wenigen Stunden davor im Mittelpunkt des ersten Teils stehen, haben sie konkrete ästhetische Auswirkungen: Man findet grausame Kampfschilderungen aus subjektiver Perspektive und eine metaphernreiche Sprache, was die körperliche und geistige Anspannung Sawatzkys und seinen religiösen Fundamentalismus widerspiegelt.

Peters sagt dazu in einem Interview: "Der Text des ersten Teils läuft im Sawatzkys Kopf ja auf Arabisch ab, insofern fügten sie die Stellen da ganz organisch ein. Als Moslem hat man ja immer längere Koranpassagen auf Arabisch auswendig parat, da man sie für das Gebet braucht."<sup>36</sup>

Laut Kaulen vermittelt die Annahme der Täterperspektive ein heterogenes Bild des Islam, unterläuft die binäre Codierung von Gut und Böse und befähigt somit zur Anerkennung von Differenz.<sup>37</sup>

Im zweiten und dritten Teil wird auktorial erzählt, was eine entfernte Perspektive erlaubt. Dies könnte eine sinnvolle Aufarbeitung des ersten Teils ermöglichen. Im zweiten und dritten Teil wird der Gedankenrede des Botschafters besonders viel Raum gegeben. Mit dem Wechsel vom Ich-Erzähler zum personalen Erzähler tritt auch ein Sprachwechsel ein: Die Sprache ist trocken, sachlich und anzeigend, was dem Denken und Sprechen des Botschafters entspricht. Die Erzählzeit bleibt im Präsens.

Da der Roman darauf zielt, den religiös motivierten Attentäter zu verstehen, so verfolgt er einen klaren empirischen, analytischen Ansatz. Konventionelle Erzählmethoden werden verwendet, die an der Beschreibung sprachlicher und formaler Eigenschaften deutlich werden. Die Profession und die Charakterisierung des deutschen Botschafters können als Belege dafür gelten. Dieser wird als ein objektiver, rationaler Mensch dargestellt.

"Cismar hält sich für rational. Seine Vorstellungen, wie und warum man tut, was man tut, welche Ziele man damit erreichen will, sind klar umrissen." (Peters, 2006, S.96)

Im zweiten und dritten Teil ist der Erzähler zurückhaltend und verzichtet auf Kommentare. Es ist nicht immer zwischen dem Bewusstseinsbericht aus Sicht des Erzählers und der ungefilterten Gedankenrede des Botschafters zu unterscheiden.

Da die chronologische Reihenfolge der Geschehnisse im Roman eingehalten wird – mit wenigen Ausnahmen bezüglich der Drogenvergangenheit von Sawatzky und der Kindheit von Cismar –, steht keine Gefahr für Mißverständnis oder Irreführen.

König meint, dass der Text von der Gegenüberstellung des Beamten und Opportunisten Cismars mit dem Konvertiten und kampfbereiten Radikalen Jochen "Abdallah" Sawatzky lebt. Mit der Trennung in zwei Narrative korrespondiert die sich stark unterscheidende Sprache der beiden Protagonisten. Sawatzky redet und denkt im Angesicht des Todes metaphorisch, blumig, mithin esoterisch. Cismar legt einen klaren und sachlichen Umgangston an den Tag. Die Perspektive des Botschafters verleiht dem Ganzen einen

dokumentarischen Charakter: Es geht darum, Fakten zu sammeln, zu analysieren und zu verstehen.<sup>38</sup>

Retting findet Peters' Sprache "hoch konzentriert und oft bildstark". Sie weist dabei auf die Schilderungen der repräsentativen Pflichten eines Diplomaten und konkret-klimatisch Körperliches aus Kairo hin, die glattweg überzeugen.<sup>39</sup>

Gothe ist derselben Meinung, da Peters "durch seine dichte poetische Bildsprache" beeindruckt. Andererseits hält sie den Roman für handlungsarm und teils auch langatmig.<sup>40</sup> Für Spiegel ist die Beschreibung der Emotionen der Attentäter "zum Teil atemberaubend".<sup>41</sup>

Was die Sprache und die Schreibweise angeht, sagt Peters:

"In meinen Texten versuche ich immer, eine den Charaktern und der Geschichte angemessene sozusagen maßgeschneiderte Schreibweise zu finden, in diesem Fall sind es drei, wobei insbesondere Cismars und Sawatzky Sprechweisen in den Dialogen noch mal eine Untergruppe darstellen. Diese Sprachfindung geschieht über Versuch und Irrtum: Ich habe einen inneren Klang im Kopf und teste so lange, bis das, was ich lese, so klingt, wie ich mir der Ausdruck vorstelle. Das hat aber mehr mit der Persönlichkeit der Figur bzw. des Erzählers als mit dem Thema der Geschichte zu tun."<sup>42</sup>

Fazit

»Um in den politischen Wissenschaften die Freiheit des Geistes zu bewahren, an die wir in der Mathematik gewöhnt sind, habe ich darauf geachtet, die menschlichen Verhältnisse nicht ins Lächerliche zu ziehen, sie weder zu bedauern noch zu verurteilen, sondern sie zu verstehen.«

SPINOZA<sup>43</sup>

Peters zitiert diese philosophische Aussage am Anfang seines Romans und vermittelt damit die Botschaft, ihm geht es hauptsächlich um einen Verständnisversuch und nicht darum, vorschnell Position zu beziehen. Er möchte das Phänomen des islamischen Fundamentalismus nicht be- oder verurteilen, sondern es verstehen und in seiner Logik einsichtig machen. Durch die Gespräche sieht man, wieviele

Gemeinschaften zwischen beiden Protagonisten entstehen. Der revolutionäre, kompromisslose Junge spiegelt den alten kompromißbereiten Botschafter wider. Es geht also auch um den Sinn des Lebens, darum, wie viele Kompromisse man eingehen kann, ohne sich selbst zu verraten.

Der Roman hat extrem verschiedene Meinungen aufgelöst, was seinem umstrittenen, hochaktuellen Thema entspricht. Peters selbst sagt dazu:

"Ich habe noch auf kein Buch so extrem verschiedene und zugleich heftige Reaktionen bekommen – sowohl aus meinem persönlichen Umfeld als auch seitens der Literaturkritik. Einige sagten, nachdem sie die Figur Sawatzkys kennen gelernt hätten, sei ihnen zum ersten Mal klar geworden, wie so ein islamistischer Attentäter tatsächlich denken könne, vorher hätten sie den ganzen Islamismus einfach für kompletten Irrsinn gehalten. Andere sagten das Gegenteil: Sie verstünden nach der Lektüre nicht mehr als vorher. Einige haben sich geärgert, dass ich Sawatzky keinen kämpferischen Verfechter der Aufklärung gegenüber gestellt habe, der ihm mal so richtig die Leviten liest, und beweist, was für ein >>Schmarrn<< der ganze Islam(ismus) doch ist. Das fanden sie empörend, verantwortungslos, oder sie waren der Meinung, ich hätte damit eine Chance vertan. Viele Leute haben mir aber auch gesagt, nach der Lektüre seien sie lange sehr verunsichert, sogar verstört gewesen, weil sie nicht gewusst hätten, was sie denn nun denken, welche Schlüsse sie ziehen sollten. Die einen fanden Sawatzky als Islamisten klischeehaft, die anderen völlig untypisch, die nächsten extrem überzeugend oder beinahe schon gefährlich suggestiv. Und auf Cismar waren die Reaktionen ähnlich gespalten." <sup>44</sup>

König widmet diesem Roman besonderen Wert, denn der konvertierte Deutsche verkörpert das kulturell Fremde in ihrem "Eigenen", wo Terroristen von fremdländischer Provenienz als Krankheit, als Krebs oder Virus, als Eindringlinge und Parasiten metaphorisiert werden, ist Sawatzky aus der "eigenen" westlichen Kultur hervorgegangen. Im Hinblick auf den Roman und Peters'

Aussage in einem Interview: "Der Islamismus ist ja eine massive Anfrage an uns und unsere Werte"<sup>45</sup> stellt König folgende Fragen:

- Ist es möglich, Radikale durch Intervention früh aus ihrer Isolation herauszuholen? Aber wie wollte man jemanden wie Sawatzky erreichen, der für jegliche Einwände völlig unerschwingbar scheint?

- Ist die westliche Kultur letzten Endes mit der fragwürdigen Freiheit des Liberalismus und dem westlichen vereinsamenden Individualismus für das Entstehen der hausgemachten Terroristen selbst verantwortlich?

- Warum haben sich die Attentäter so von der Gesellschaft abwenden können?

- Reichen die westlichen Bemühungen aus, Abkömmlinge vor ihrer Entscheidung, zum Märtyrer zu werden, in die Gesellschaft zurückzuholen?<sup>46</sup>

König hält den Versuch für scheiternd, die Motive und Denkweise des hausgemachten Terroristen zu begreifen, denn dafür reichen nicht die historischen Daten und Fakten oder die religiösen Bezüge, auf denen sich der Roman beruht. König führt das Scheitern des literarischen Versuchs auf Unvereinbarkeit zwischen rational motiviertem, wissenschaftlichem Forschungsimpuls und irrationalen religiösen Antworten zurück. Die rationale Analyse der Beweggründe scheitert an der Irrationalität des Glaubens. Da der Glaube keine Kopfsache ist, so ist religiös motivierter Terrorismus eine Angelegenheit des Herzens und nicht aus politischen Überzeugungen heraus verstehbar.<sup>47</sup>

Rettig stimmt damit überein und meint, dass Peters die Beweggründe der Konversion des Romanhelden vom Drogenhändler zum radikalen Islamisten nicht wirklich verständlich machen konnte, obwohl sie den Roman "gewagt, nicht in allem geglückt" findet, denn der Roman will beides: begreifen und zeigen, dass man nicht begreifen kann.<sup>48</sup>

Müller stimmt dieser Meinung zu und findet den Roman nicht wirklich gelungen, wenn auch er ganz auf der Höhe jener aktuellen Salongespräche ist, die von der Klage über das metaphysische westliche

Sinndefizit beherzt zur Schwärmerei für möglichst gefährliche Religion voranschreiten. Aus Müllers Sicht wird die Geschichte der Konversion des Protagonisten aber nicht wirklich erzählt, sondern einfach vorausgesetzt. Er findet es seltsam, dass Peters fast zehn Jahre an diesem Roman geschrieben hat, aber trotzdem erzählt der Roman nicht, was er zu erzählen behauptet. Es müssen zehn Jahre gewesen sein, in denen Peters den Grundriss seines Romans nur ausgefüllt hat, statt ihn zu überdenken, so Müller.<sup>49</sup>

Für Kessler ist der Roman zu klischeehaft ohne "größere Differenzierungen und Milieuhintergründe", denn die Argumente sowohl des Romans als auch des Protagonisten wirken "simpel" auf den Leser. Sowie spielen die Beweggründe des Terroristen und die "vielschichtigen Aggregatzustände" des gegenwärtigen Islam nur eine kleine Nebenrolle, weil der Roman sich grundsätzlich auf die grell ausgeleuchteten Seelenzustände seines fanatischen Helden konzentriert.<sup>50</sup>

Spiegel findet es sehr schade, dass Peters in diesem Roman nicht auf Klischees verzichten könnte, indem er sich ganz den Funktionsweisen absoluten Glaubens widmet und einen Terroristen "im geistigen Endstadium" seziert.<sup>51</sup>

Sezgin gefallen die plastische Darstellung von strenggläubigen Muslimen und Ägyptens politischer Lage in den 90er Jahren im Roman. Sie ist außerdem beeindruckt von der bewegenden Sympathie, mit der Peters den Islam und seine frommen Anhänger schildert, wie in diesem Werk der Islam nachvollziehbar als spiritueller Gegenentwurf zum Kapitalismus geschildert wird. Auch kann Peters bei Sezgin punkten, weil er sich und sein "einzigartiges erzählerisches Können" keinen Moment lang aus Angst zensiert, zum Terrorsympathisanten gestempelt zu werden, sondern stattdessen den Leser "schwindelerregend" und "großartig" in eine religiöse Innerlichkeit mitnimmt.<sup>52</sup>

Andererseits beleuchtet Takeda den transkulturellen Aspekt des Romans, der durch die beiden Hauptfiguren demonstriert, wie die Interaktion der Kulturen nicht nur zwischen mehreren Menschen,

sondern auch in einem einzigen Menschen, und zwar in dessen Körper, stattfinden kann.<sup>53</sup>

Der Roman betont, dass wir v.a. Menschen sind, auch wenn wir verschiedene Denkweisen haben. Mit dem ihm vom Botschafter geschenkten Füller schreibt Sawatzky die letzte Koran-Sure (An-nas/die Menschen) mehrmals. Nur durch Dialog könnten wir einander vielleicht besser verstehen und unsere geistigen Unterschiede überqueren.

Die Menschheit soll all ihre Anstrengungen auf die Institutionalisierung des Dialogs richten, um künftigen Generationen ein unschätzbare Erbe zu hinterlassen, umsonst ist ein Kampf der Kulturen unvermeidbar. Leider fehlt die Idee, dass der humane Fortschritt in allen Gesellschaften nur dann passieren kann, wenn man im Dialog ist. Der Dialog zwischen Menschen bzw. Kulturen ist der einzige Ausweg, denn er ist dynamisch und bietet gegenseitige Erfahrungen und Erlebnisse. Wenn die verfeindeten Lager miteinander ins Gespräch gebracht werden, kann man das Schweigen und die Fremdheit, die mit der Konfrontation gegensätzlicher Kulturen verbunden sind, durch den Dialog überwinden und die Stereotype der Massenmedien unterlaufen.

**Literatur:**

a) **Primärliteratur**

1- Peters, Christoph: Ein Zimmer im Haus des Krieges. 1. Auflage, btb Verlag, München, 2006.

b) **Sekundärliteratur**

1-Annan, Koofi: Brücken in die Zukunft. Ein Manifest für den Dialog der Kulturen. Eine Initiative von Kofi Annan. S. Fischer Verlag 2001: [www.vdk.at/pdf/deutsch.pdf](http://www.vdk.at/pdf/deutsch.pdf)

2-Backes, Uwe: Auf der Suche nach einer international konsensfähigen Terrorismus-definition, in: Jahrbuch Öffentliche Sicherheit 2002/2003, hrsg. v. Martin H.W. Möllers & Robert van Ooyen, Frankfurt/Main, 2003; S. 153-165

3-Ballnat, Silvana: "Was heißt es in einem Dialog zu sein?", <http://www.dienachtderphilosophie-berlin.de/ressourcen/conferences/BallnatVortrag.pdf>

4-Elnaggar, Diaa: Raum-Metaphorik in Christoph Peters Roman "Ein Zimmer im Haus des Krieges": Integration statt Isolation. Verstehen statt Verurteilen, in: Kairoer Germanistische Studien 19, 2010/2011, S. 155- 166

5- Enke, Julia (Interviewerin): Ich war ein katholischer Fundamentalist. Interview mit Christoph Peters, 17.02.2006, [www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/literatur-ich-war-ein-katholischer-fundamentalist-1302505-p3.html](http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/literatur-ich-war-ein-katholischer-fundamentalist-1302505-p3.html)

6-Enzensberger, Hans Magnus: Schreckens Männer, Versuch über den radikalen Verlierer. Suhrkamp Verlag, 2006

7- Gambone, Daniele Raffaele: Kommunikation zwischen zwei Generationen. 01.11.2006, <http://de.qantara.de/inhalt/christoph-peters-ein-zimmer-im-haus-des-krieges-kommunikation-zwischen-zwei-generationen>

8- Gothe, Karin: Die Seele eines Attentäters. Der Romancier Christoph Peters lässt in Kairo einen deutschen Diplomaten und einen deutschen Terroristen aufeinandertreffen, 26.09.2006, [www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-48991785.html](http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-48991785.html)



9- Hermann, Karsten: Utopie und Terror, 22.10.2006, [http://culturmag.de/\\_rubriken/buecher/christoph-peters-ein-zimmer-im-haus-des-krieges/14401](http://culturmag.de/_rubriken/buecher/christoph-peters-ein-zimmer-im-haus-des-krieges/14401)

10- Kaulen, Heinrich: Terror und Ästhetik. Literarische Terror-Diskurse im interkulturellen Vergleich, Konferenz des Instituts für Romanistik/Latinistik der Universität Osnabrück, 23.-25.05.2013, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4964](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4964)

11-Kaulen, Heinrich: Vom Scheitern des Dialogs mit dem Täter. Überlegungen zu Christoph Peters' "Ein Zimmer im Haus des Krieges", in: Ursula Hennigfeld (Hrsg.): "Poetiken des Terrors", Winter Verlag, 2014 <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte>

12- Kessler, Florian: Sind so deutsche Männer. Christoph Peters lässt sich verführen von einem "Zimmer im Haus des Krieges", 04.12.2006, <http://www.fr-online.de/literatur/florian-kessler-sind-so-deutsche-maenner,1472266,2701078.html>

13- König, Michael: Poetik des Terrors. Politisch motivierte Gewalt in der deutschen Gegenwartsliteratur. Transcript Verlag, Bielefeld, 2015

14- Müller, Lothar: Ein Jochen zieht ins Herz der Finsternis. Wird man zum Islamisten, wenn man sich selber hasst? Christoph Peters' Roman "Ein Zimmer im Haus des Krieges", 09.09.2006, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/buchrezension-ein-jochen-zieht-ins-herz-der-finsternis-1.895413>

15- Rettig, Maja: Gier nach Klarheit, 21.10.2006, <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=ku&dig=2006/10/21/a0215&cHash=f7f07d11db//>

16- Sezgin, Hilal: Der Terror-Schwindel. Christoph Peters erzählt aufregend und bewegend von der Faszination des radikalen Islamismus, 09.11.2006, <http://www.zeit.de/2006/46/L-Peters>

17- Spiegel, Hubert: Gottes kleine Krieger. Wortgefechte: Die schöne Literatur in diesem Herbst. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 228, 30.09.2006; S. 39

18-Takeda, Arata: Inkoporierte Kulturkonflikte. Interaktion der Kulturen im Körper des Terroristen am Beispiel von Christoph Peters' *Ein Zimmer im Hause des Krieges* (2006), in: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik, Bd. 3, Tübingen, 2012, S. 25-38

**Internetquellen:**

2- [www.faz.net](http://www.faz.net)

3- [www.taz.de](http://www.taz.de)

4- [www.culturmag.de](http://www.culturmag.de)

5- [www.muslim-markt.de](http://www.muslim-markt.de)

6- [www.de.qantara.de](http://www.de.qantara.de)

7- [www.spiegel.de](http://www.spiegel.de)

8- [www.fr-online.de](http://www.fr-online.de)

9- [www.zeit.de](http://www.zeit.de)

10- [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de)

---

<sup>1</sup> Kitano, Takeshi: ein japanischer Maler, Schauspieler, Dichter, Regisseur, TV- und Radiomoderator, in Christoph Peters: *Ein Zimmer im Haus des Krieges*. 1. Auflage, btb Verlag, München, 2006, S.7

<sup>2</sup> Peters, Christoph: *Ein Zimmer im Haus des Krieges*, S.2

<sup>3</sup> Peters, Christoph: "Mein Ziel war es eben nicht, ein Terrorbuch zu schreiben, sondern eine extreme religiöse Biographie zu erzählen." Christoph Peters im Interview mit Micheal König zu seinem Roman »Ein Zimmer im Haus des Krieges« (2006) über einen deutschen Konvertiten, der nach einem vereitelten Anschlag in Ägypten inhaftiert und schließlich zum Tode verurteilt wird; in: König, Micheal: *Poetik des Terrors. Politisch motivierte Gewalt in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Transcript Verlag, Bielefeld, 2015, S. 418ff.

<sup>4</sup> Peters, Christoph: *Ein Zimmer im Haus des Krieges*, S.197

<sup>5</sup> Ebd., S. 230

<sup>6</sup> Die unterstrichenen Roman-Stellen sind von mir hervorgehoben.

<sup>7</sup> Vgl. Ballnat, Silvana: "Was heißt es in einem Dialog zu sein?", <http://www.dienachtderphilosophie-berlin.de/ressourcen/conferences/BallnatVortrag.pdf>, letzter Zugriff: 30.08.2016

<sup>8</sup> Annan, Kofi: *Brücken in die Zukunft. Ein Manifest für den Dialog der Kulturen*. Eine Initiative von Kofi Annan. S. Fischer Verlag 2001: [www.vdk.at/pdf/deutsch.pdf](http://www.vdk.at/pdf/deutsch.pdf), letzter Zugriff: 29.08.2016

<sup>9</sup> Peters, Christoph: in: Gambone, Daniele Raffaele: *Kommunikation zwischen zwei Generationen*, 01.11.2006, <http://de.qantara.de/inhalt/christoph-peters-ein-zimmer-im-haus-des-krieges-kommunikation-zwischen-zwei-generationen>, aufgerufen am 04.04.2016

<sup>10</sup> Peters, Christoph: *Ein Zimmer im Haus des Krieges*; S. 16, S. 234

<sup>11</sup> Gothe, Karin: *Die Seele eines Attentäters*. Der Romancier Christoph Peters lässt in Kairo einen deutschen Diplomaten und einen deutschen Terroristen

aufeinandertreffen, 26.09.2006, [://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-48991785.html](http://www.spiegel.de/spiegel/spiegelspecial/d-48991785.html), aufgerufen am 12.04.2016

<sup>12</sup> Kaulen, Heinrich: Vom Scheitern des Dialogs mit dem Täter. Überlegungen zu Christoph Peters' "Ein Zimmer im Haus des Krieges", in: Ursula Hennigfeld (Hrsg.): Poetiken des Terrors, 2014 <http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4964?language=en>, letzter Zugriff:30.08.2016

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Takeda, Arata: Inkoporierte Kulturkonflikte. Interaktion der Kulturen im Körper des Terroristen am Beispiel von Christoph Peters' *Ein Zimmer im Hause des Krieges* (2006), in: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik, Bd. 3, Tübingen, 2012, S. 25-38, S.30f.

<sup>15</sup> König, Michael: Poetik des Terrors, S. 181

<sup>16</sup> Kaulen, Heinrich: Vom Scheitern des Dialogs mit dem Täter.

<sup>17</sup> Enzensberger, Hans Magnus: Schreckens Männer, Versuch über den radikalen Verlierer. Suhrkamp Verlag, 2006, S.33

<sup>18</sup> Takeda, Arata: Inkoporierte Kulturkonflikte, S. 33

<sup>19</sup> Elnaggar, Diaa: Raum-Metaphorik in Christoph Peters Roman "Ein Zimmer im Haus des Krieges": Integration statt Isolation. Verstehen statt Verurteilen, in: Kairoer Germanistische Studien 19, 2010/2011, S. 155- 166, S.157f.

<sup>20</sup> Peters, Christoph: Ein Zimmer im Haus des Krieges, S. 136

<sup>21</sup> Kessler, Florian: Sind so deutsche Männer. Christoph Peters lässt sich verführen von einem "Zimmer im Haus des Krieges", 04.12.2006, <http://www.fr-online.de/literatur/florian-kessler-sind-so-deutsche-maenner,1472266,2701078.html>, aufgerufen am 10.04.2016

<sup>22</sup> Hermann, Karsten: Utopie und Terror, 22.10.2006, <http://culturmag.de/rubriken/buecher/christoph-peters-ein-zimmer-im-haus-des-krieges/14401>, aufgerufen am 04.03.2016

<sup>23</sup> Vgl. Annan, Koofi: Brücken in die Zukunft.

<sup>24</sup> Peters, Christoph: Ich war ein katholischer Fundamentalist. Interview mit Julia Encke, 17.02.2006, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/literatur-ich-war-ein-katholischer-fundamentalist-1302505-p3.html>, aufgerufen am 18.04.2016

<sup>25</sup> Peters, Christoph: Interview mit Muslim-Markt, 17.12.2006.

<sup>26</sup> König, Michael: Poetik des Terrors, S.177

<sup>27</sup> Peters, Christoph: Ein Zimmer im Haus des Krieges, S. 309

<sup>28</sup> Ebd., S. 197

<sup>29</sup> Gambone, Daniele Raffaele: Kommunikation zwischen zwei Generationen. 01.11.2006, <http://de.qantara.de/inhalt/christoph-peters-ein-zimmer-im-haus-des-krieges-kommunikation-zwischen-zwei-generationen>

<sup>30</sup> Peters, Christoph: Interview mit Muslim-Markt, 17.12.2006

<sup>31</sup> Peters, Christoph: Ein Zimmer im Haus des Krieges, S.14ff.

<sup>32</sup> König, Michael: Poetik des Terrors, S.150ff.

<sup>33</sup> Peters, Christoph: Ein Zimmer im Haus des Krieges, S.78

<sup>34</sup> Peters, Christoph:"Mein Ziel war es eben nicht, ein Terrorbuch zu schreiben, sondern eine extreme religiöse Biographie zu erzählen."; in: König, Micheal: Poetik des Terrors, S.418

<sup>35</sup> Peters, Christoph: Interview mit Muslim-Markt, 17.12.2006, [www.muslim-markt.de/interview/2006/peters.htm](http://www.muslim-markt.de/interview/2006/peters.htm), aufgerufen am 04.04.2016

- <sup>36</sup> Peters, Christoph: "Mein Ziel war es eben nicht, ein Terrorbuch zu schreiben, sondern eine extreme religiöse Biographie zu erzählen."; in: König, Micheal: Poetik des Terrors, S.422
- <sup>37</sup> Kaulen, Heinrich: Terror und Ästhetik. Literarische Terror-Diskurse im interkulturellen Vergleich, Konferenz des Instituts für Romanistik/Latinistik der Universität Osnabrück, 23. - 25.05.2013, [www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4964](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-4964), aufgerufen am 04.04.2016
- <sup>38</sup> König, Michael: Poetik des Terrors, S. 425f.
- <sup>39</sup> Rettig, Maja: Gier nach Klarheit, 21.10.2006, <http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=ku&dig=2006/10/21/a0215&cHash=f7f07d11db//>
- <sup>40</sup> Gothe, Karin: Die Seele eines Attentäters.
- <sup>41</sup> Spiegel, Hubert: Gottes kleine Krieger. Wortgefechte: Die schöne Literatur in diesem Herbst, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 228, 30.09.2006; S. 39
- <sup>42</sup> Peters, Christoph: "Mein Ziel war es eben nicht, ein Terrorbuch zu schreiben, sondern eine extreme religiöse Biographie zu erzählen."; in: König, Micheal: Poetik des Terrors, S.426
- <sup>43</sup> Spinoza: in: Christoph Peters, Ein Zimmer im Haus des Krieges, S.2
- <sup>44</sup> Peters, Christoph: Interview mit Muslim-Markt, 17.12.2006
- <sup>45</sup> Peters, Christoph: Ich war ein katholischer Fundamentalist.
- <sup>46</sup> König, Michael: Poetik des Terrors, S.169ff.
- <sup>47</sup> Ebd., S. 176f.
- <sup>48</sup> Rettig, Maja: Gier nach Klarheit.
- <sup>49</sup> Müller, Lothar: Ein Jochen zieht ins Herz der Finsternis. Wird man zum Islamisten, wenn man sich selber hasst? Christop Peters' Roman "Ein Zimmer im Haus des Krieges", 09.09.2006, <http://www.sueddeutsche.de/kultur/buchrezension-ein-jochen-zieht-ins-herz-der-finsternis-1.895413>, aufgerufen am 12.04.2016
- <sup>50</sup> Kessler, Florian: Sind so deutsche Männer.
- <sup>51</sup> Spiegel, Hubert: Gottes kleine Krieger.
- <sup>52</sup> Sezgin, Hilal: Der Terror-Schwindel. Christoph Peters erzählt aufregend und bewegend von der Faszination des radikalen Islamismus, 09.11.2006, <http://www.zeit.de/2006/46/L-Peters>, aufgerufen am 11.04.2016
- <sup>53</sup> Takeda, Arata: Inkoporierte Kulturkonflikte, S.37